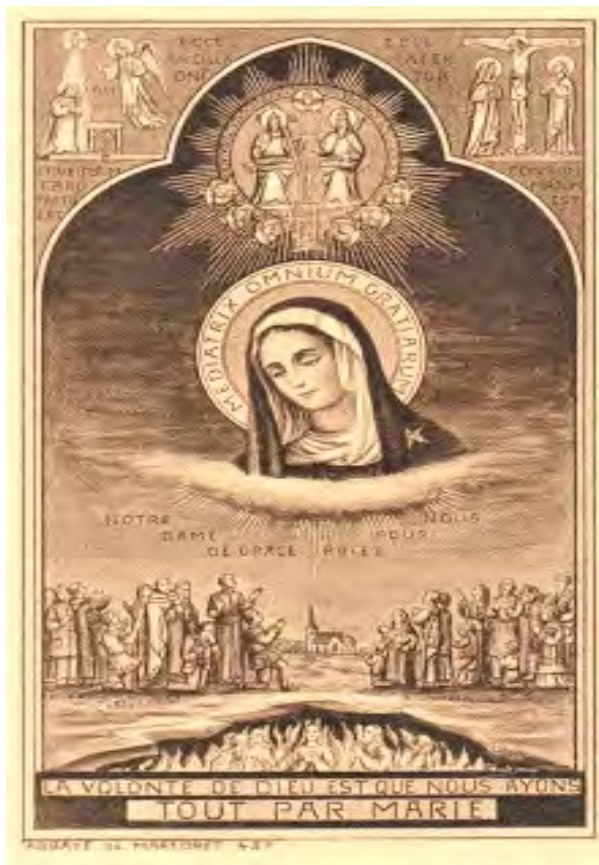


Der fünfte Sonntag nach Ostern
Vocem iucunditatis

Die Mittlerin aller Gnaden



Der Wille Gottes ist es, das wir alles durch
Maria haben sollen. (hl. Bernhard)

17. Mai 2020



Kirchengebet. Gott, von dem alles Gute ausgeht, spende uns, da wir demütig stehen, daß wir durch deine Eingebung auf das sinnen, was recht ist, und es durch deine Leitung auch ausführen. Durch unsern Herrn.

Evangelium (Jo. 16, 23-30) In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird Er euch geben. Bisher habt ihr um nichts in meinem Namen gebeten. Bittet, so ihr werdet empfangen, so daß eure Freude vollkommen werde. Dieses habe Ich in Gleichnissen zu euch geredet: es kommt aber die Stunde, da Ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch rede, sondern offenbar vom Vater euch verkünden werde. An jenem Tage werdet ihr in meinem Namen bitten: und Ich sage euch nicht, daß Ich den Vater für euch bitten werde: denn der Vater selbst liebt euch, weil ihr mich geliebt und geglaubt habet, daß Ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen: Ich verlasse die Welt wieder, und gehe zum Vater. Da sprachen seine Jünger zu Ihm: Siehe, nun redest Du offenbar, und sprichst kein Gleichnis mehr.

Jetzt wissen wir, daß Du alles weißt, und nicht nötig hast, daß Dich jemand frage: darum glauben wir, daß Du von Gott ausgegangen bist.

----- * -----

EHE Christus von dieser Erde schied, versprach Er die Herabkunft des Heiligen Geistes. Er wollte als Mittler zum Vater gehen, um dort für uns zu bitten. Dessen gedenkt heute die Kirche. Die beginnende Zeit des Sprießens und der Reifung auf den Feldern erinnert uns daran, daß wir Gottes Hilfe in unserem Leben nötig haben. Noch deutlicher tun dies meist Notlagen, ob es sich um persönliche Bedrängnisse handelt oder um allgemeine Nöte politischer und wirtschaftlicher Art oder wie nun seit mehr als elf Wochen um eine ansteckende Krankheit. So begehrt denn die Kirche seit alter Zeit zwischen dem heutigen Sonntag und dem Fest der Himmelfahrt Christi die drei kleinen Bittage, *Litanix minores* genannt im Unterschied zum großen Bittag am 25. April.

Unser Vertrauen auf die Hilfe des Himmels in der Sorge um die Abwendung von Übeln sowie um das tägliche Brot kann nur aus einer kindlichen Ergebenheit Gott gegenüber erwachsen. Im Evangelium fordert der Herr uns heute auf, unsere Bitten in seinem Namen dem himmlischen Vater vorzutragen. Er hat uns seine Hilfe ausdrücklich versprochen. Er will selbst beim Vater unser Fürsprecher sein.

Nach seiner Fürsprache vertrauen wir vor allem auf die Fürbitte seiner allerseligsten Mutter, welche wir in diesem Monat in besonderer Weise ehren. Der Mai mit seiner Blüten- und Blumenpracht spricht uns in gewisser Weise ja auch von ihr, die wir als „Rose ohne Dornen“ und „Lilie ohnegleichen“ preisen. Der hl. Ephræm der Syrer nennt Maria „Herrin aller Dinge nach der (göttlichen) Dreifaltigkeit“, „nach dem (Heiligen Geist dem) Tröster eine weitere Trösterin“ und „nach dem Mittler (Jesus Christus) Mittlerin der ganzen Welt“.

„Nichts ist ein sichereres Siegeszeichen als deine Hilfe“, so wendet er sich an sie. „Du nämlich hast alle Tränen vom Angesichte der Erde hinweggenommen; du die Geschöpfe mit Wohltaten aller Art erfüllt, den Himmelsbewohnern die Freude gebracht, die Erdenkinder gerettet. Durch dich besitzen wir die

gewisseste Eintrittskarte zu unserer Auferstehung; durch dich hoffen wir, das Himmelreich zu erlangen; durch dich ist alle Herrlichkeit, Ehre und Heiligkeit vom ersten Menschen an und bis zum Ende der Tage den Aposteln, Propheten, Gerechten und demütigen Herzen zugeflossen, o einzig Unbefleckte, fließt sie ihnen zu und wird sie ihnen zufließen, und in dir, o Gnadenvolle, freut sich alle Kreatur.“¹

Maria „Mittlerin der ganzen Welt“! Ist das nicht eine Übertreibung? Der Protestantismus hat dem katholischen Marienglauben oft den Vorwurf gemacht, die Mittlerschaft der Mutter Gottes verdunkle in unangemessener Weise die Einzigartigkeit des Mittleramtes ihres göttlichen Sohnes; so würden aus dem einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen zwei nebeneinander stehende Mittler. So dürfen wir die Gnadenmittlerschaft der allerseligsten Jungfrau freilich nicht verstehen. Maria ist keine Konkurrenz für Jesus. Ihr Mittleramt ist demjenigen ihres Sohnes nämlich ein- und untergeordnet. Maria ist nach den Worten der Päpste und des II. Vatikanischen Konzils „Teilhaberin am göttlichen Werke der Erlösung“: *socia in divini Redemptoris opera*², sagt Papst Pius XII. Das zeigt sich schon in Nazareth im Augenblick der Verkündigung durch Gabriel. Um seinen eingeborenen Sohn einen menschlichen Leib zu bereiten, wollte Gott der Vater die freie Mitwirkung eines Geschöpfes. Er läßt darum Maria um ihr Einverständnis bitten, Mutter des Heilandes zu werden. Durch ihre freiwillige Zustimmung wird Maria Teilnehmerin am Werke der Erlösung. Und dieses *Fiat mihi secundum verbum tuum* (Lc 1, 38) bewährt sich unter dem Kreuz in der Stunde, da von ihr das Schwerste verlangt wurde, was man einer Mutter abverlangen kann, die Hingabe des eingeborenen Sohnes. Die meisten Kinder überleben ihre Eltern, aber wenn ein Kind vor der Zeit stirbt, während die Eltern oder ein Elternteil noch am Leben ist, ist das immer ein fast unendlicher Schmerz. Papst Johannes Paul II. schreibt:

„Ihr Sohn kämpft auf jenem Holz als Verurteilter mit dem Tod ... Wie groß, wie heroisch ist da der Glaubensgehorsam, den Maria gegenüber den unerforschlichen Ratschlüssen Gottes zeigt! ... Durch den Glauben nimmt die Mutter teil am Tode des Sohnes, an seinem Erlösertod.“³

Auf Golgotha

„litt sie heftig mit ihrem Eingeborenen und verband sich mit seinem Opfer in mütterlichem Geist, indem sie der Darbringung des Schlachtopfers, das sie geboren hatte, liebevoll zustimm-

te.“ (II. Vatikanisches Konzil)⁴

Es ist größer für den Menschen, das Böse, das er getan hat, selbst wiedergutzumachen, d. h. sich gleichsam zu rehabilitieren, als gerettet zu werden, ohne selbst etwas dafür zu tun. Darum ist die Heilsordnung von dem Gedanken beherrscht, daß der Mensch sich selbst retten muß. Gerade weil dieser hierzu unfähig ist – er kann die unendliche Beleidigung Gottes durch die Sünde nicht wiedergutmachen – ist Gott Mensch geworden. Aber es darf nicht sein, daß Er, indem Er Mensch wird den Anteil des Menschen an der Erlösung zerstört. Er wird ihn im Gegenteil erst recht ermöglichen. Darum hat uns Christus durch sein Opfer nicht einfach von Leiden und Sterben befreit; Er ruft uns vielmehr auf, Ihm zu folgen und seine Passion nachzubilden. Wenn die Passion Christi sich nicht in der Menschheit fortsetzte, wäre sie nicht ein hinreichend menschliches Werk.

Maria ist als erste diesen Weg gegangen, obwohl sie selbst nichts Böses getan hatte. Sie hat es für uns getan als Teilnehmerin an der Erlösung des Menschengeschlechtes. Darum ist sie zur Mittlerin der Gnaden geworden. Ihre Teilhabe am Erlösungswerk ist nämlich mit dem Ende ihres irdischen Lebens nicht abgeschlossen. Wie Christus nach seiner Himmelfahrt beim Vater für die Seinigen eintritt, so auch Maria: Sie ist unsere Fürsprecherin am göttlichen Throne; sie ist unsere himmlische Mutter. Gemäß göttlichem Ratschluß erhalten wir alle Gnaden durch die Hände Mariens. Eine wunderbarere menschliche Teilnahme an der Rettung der Welt kann man sich gar nicht vorstellen!

Der Heiland fordert uns im Evangelium zum Bittgebet auf: „Bittet und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen sei!“ Nicht nur um das tägliche Brot und die Abwendung drohender Übel sollen wir bitten, nicht bloß um Irdisches – dies zwar auch, aber nicht allein –, denn noch viel nötiger sind uns die himmlischen Gnaden der Heiligung, des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und die moralischen Tugenden der Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung. Bitten wir hierum für uns selbst und für andere!

Und wir sollen i m N a m e n J e s u, unseres Mittlers, — das bedeutet natürlich auch: i n s e i n e m G e i s t e — den Vater bitten, so wird Er es uns geben. Bitten wir gleichfalls in Mariä Namen, der Teilnehmerin am Heilswerke. Sie möge für uns ihre Verdienste in die Waagschale legen. Der hl. Bernhard sagt: „So ist es der Wille Dessen, der gewollt hat,

daß wir alles durch Maria haben sollen.“⁵ Ihr hat Gott alles in die Hände gelegt, damit sie es als treusorgende Mutter ihren Kindern ausspende. Sie ist die Austeilerin der Erlösungsgnaden und aller Beistandsgnaden, Mittlerin zwischen Gott und den Menschen, Quelle des Friedens und der Ruhe, Ursache unserer Freude.

„Des Allerhöchsten Sohn,
der lam vom Himmelsthron,
hast Gnadenvolle, du gettagen;
du hast in finstret Nacht
den Tröster uns gebracht,
der mild erhört der Menschheit Klagen.“

Maria ist unsere gütigste Mittlerin beim göttlichen Sohne. Und was kann ein Sohn seiner Mutter, zumal einer solchen, abschlagen?

Mater divinæ gratiæ, ora pro nobis.
Mutter der göttlichen Gnade, bitte für uns!
Amen.

1 Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἐφραίμ τοῦ Σύρου τὰ εὐρισκόμενα πάντα, ed. J. Assemanus, tom. III, Romæ 1746, 528–532 (Verfasserschaft unsicher)

2 Encycl. *Ad cæli Reginam*, Denz.-Sch. 3915: ut redimendi generis humani consors efficeretur; op. cit. 3916

3 Johannes Paul II., Encycl. *Redemptoris Mater*, 18.: Supra lignum istud agit ianiam animam Filius eius veluti reus. ... Quam ergo præstans quamque heroica est « *obæditio fidei* », quam Maria erga « *incomprehensibilia iudicia* » Dei (cfr. *Rom* 11, 33) exhibuit! ... Per fidem Mater Filii mortem participat, mortem scilicet redemptricem ...

4 Const dogm. *Lumen gentium*, 58: B. Virgo ... vehementer cum Unigenito suo condoluit et sacrificio Eius se materno animo sociavit, victimæ de se genitæ immolationi amanter consentiens ...

5 S. Bernardus Clarævallensis, *Sermo in Nativitate B. M. V.*, 7. (PL 183, 441): Totis ergo medullis cordium, totis præcordiorum affectibus, et votis omnibus Mariam hanc veneremur : quia sic est voluntas ejus, qui totum nos habere voluit per Mariam.



Der Mai, der Monat der Verheißung

„Warum ist der Mai zu einem Monat besonderer Verehrung für die allerseeligste Jungfrau ausersehen worden? Im Mai schmückt sich die Erde mit frischem Grün und Laubwerk; vorbei ist der kalte Winter mit seinem Eis und Schnee, vorüber sind die rauhen Tage des Vorfrühlings mit ihren scharfen Winden und Regengüssen. Die Bäume blühen und in den Gärten stehen die Blumen. Die Tage sind lang geworden, die Sonne geht früh auf und scheidet spät. Diese Freude und Frohheit der äußeren Natur ist der rechte Rahmen für unsere Andacht zur Mystischen Rose und zum Goldenen Haus.

„Vielleicht wendet jemand ein: Das mag ja sein, aber in unserem Klima ist der Mai oft rauh und kalt. Man kann das nicht leugnen. Aber so viel ist

doch wahr: er ist auf jeden Fall der Monat der Verheißung und der Hoffnung. Trotz all seiner Unbilden wissen wir, früher oder später müssen die schönen Tage kommen. Der Mai ist also vielleicht nicht der Monat der Erfüllung, aber doch der Verheißung; und ist das nicht gerade der Gesichtspunkt, unter dem wir die seligste Jungfrau Maria, der dieser Monat geweiht ist, am besten betrachten?“ (hl. Johann Heinrich Newman*)

Einzelne Marienandachten im Mai gab es bereits im Mittelalter. Der Mai als ganzer Marienmonat setzte sich seit dem 17. Jahrh. allmählich durch. Im 19. Jahrh. schließlich ist die allabendliche Gebetsandacht zu Ehren Mariä fester Brauch. Dabei spielen als Zeichen der Verehrung Kerzen und vor allem üppiger Blumenschmuck eine große Rolle. Innige Lieder und Gebete bezeugen die enge Beziehung der Gläubigen zur Mutter Gottes.

* Newman, Betrachtungen und Gebete, München 1952, 243 f.

